

Wir bewegen uns nunmehr mitten in der neuen Zeit. Erfolgreich war in allen Richtungen gestrebt worden und vieles Ausgezeichnete gab Zeugnis davon. Der Litteratur, einem fast schon abgestorbenen Körper, war neues Leben eingehaucht worden, und es regte sich wieder in fast jugendlicher Frische. Aber noch immer fehlte in allen Produkten, so hoher Werth ihnen übrigens auch beizulegen, ein Etwas, worin das innerste Leben des deutschen Volkes, der herrschende Zeitgeist Wesen und Gestalt angenommen, ein Etwas gleich einem Spiegel, der auf ungetrübter Fläche unser eigenes äußeres Bild zurückstrahlt, und damit gleichzeitig auch einen Blick in unser Inneres gestattet. Wir vermiffen noch den Genius, der aus dem klaren Quell seines Innern, welcher die Erscheinungen der Außenwelt treu in sich aufnimmt, künstlerisch abzutrennen und abzuschöpfen vermag. Da traten zwei Männer auf, die das wirklich leisteten, was bisher nur geahnt worden war, die das Höchste schufen aus der unmittelbarsten dichterischen Anschauung und Empfindung — Johann Wolfgang von Göthe und Friedrich von Schiller.

Die klassische Periode, die mit Klopstock begann, hatte mit Schiller und Göthe ihren Gipfelpunkt erreicht. „Zu groß für die Nachahmung, wie für den Spott und die Bemängelung“, breiteten sie gleich Niesenbäumen ihre Zweige über das Feld der Poesie, auf dem die Mit- und Nachwelt gleich einem Pygmäengeschlecht sich müdete. Die Überzeugung von der Unerreichbarkeit solcher Vorbilder rief bald ein Suchen nach einer neuen Richtung, nach einem neuen, der Kultur fähigen Gebiete hervor, und das Ergebnis dieses Strebens war die Romantik, für deren schnelles Emporkommen wir weitere Gründe in den Zeitverhältnissen, welche aller Blicke nach dem im Revolutionskampfe begriffenen Frankreich sich richten ließen, in der politischen Haltlosigkeit des Vaterlandes selbst und in der schon durch die ganze klassische Periode sich hindurch ziehenden kosmopolitischen Richtung, die am deutlichsten bei den Dichterkürsten selbst hervortritt, suchen zu müssen glauben. Indes, welche Einflüsse auch die Romantik hervorriefen, viel Gutes verdanken wir ihr und höchst bedeutend war ihr Einfluß auf sämtliche Litteraturgebiete. Sie leitete zu einem tieferen Studium des Mittelalters und kämpfte gegen das Spießbürgertum der Gegenwart. Die Romantiker verhalfen uns zuerst zu einer umfassenden Anschauung der Litteraturgeschichte, sie waren unermüdete Übersetzer der ihnen in der Richtung verwandten romanischen Dichter, (Dante, Petrarca, Ariost, Tasso, Cervantes) und bürgerten neue Formen in der Dichtkunst ein. Lepteres artete freilich zu oft nur in Spielerei aus, teilweise krankten sie an Sentimentalität und weil der Gegenwart abhold und dagegen entweder zu große Verehrer der Vergangenheit oder Ersehner einer phantastischen Zukunft, waren sie die Erzeuger des modernen Welt Schmerzes, der in seiner unerquicklichen Erscheinung noch immer begegnet und der ganz besonders von der politischen Richtung, die mit den dreißiger Jahren fast vorwiegend zur Herrschaft gelangte, gehegt und gepflegt wurde. Diese andere, den Zeitraum charakterisirende Richtung brach sich Bahn nach der französischen Julirevolution, die auch in Deutschland ähnliche Bestrebungen hervorrief, welche um so greller mit dem im Verlauf der zwanziger Jahre erschlafften Volksleben kontrastirten, als dessen Rundgebungen nicht immer aus wahren Patriotismus entsprangen, wie wir ihn in den Freiheitskriegen so herrlich auslodern sahen. Welcher Geist, so frisch und kräftig, von Gemüth und Sittlichkeit getragen, durchweht die Dichtungen Arnolds, Schenkendorfs und Körners, der begeisterten Dichter der Befreiungskriege, und welch erklärender Hauch dagegen weht uns aus vielen politischen Liedern der neueren Dichter ent-